

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **110 (1992)**

Heft 46

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

- (1) *Cremer + Heckl*: Körperschall, erschienen im Springer-Verlag Berlin (1982)
- (2) *K. Gösele*: Trittschall-Entstehung und Dämmung, erschienen in VDI-Berichte Bd. 8 (1956)
- (3) *Helmut Schmidt*: Schalltechnisches Taschenbuch, erschienen im VDI Verlag (1989).

- Dämmmaterial dreilagig aus 1x20 mm und 2x15 mm dicken Trittschalldämmplatten aus Glaswolle

- 160 mm dicke Betondecke

(Fläche des untersuchten Unterlagsbodens: $S = 2 \text{ m}^2$)

Die Ergebnisse der trittschalltechnischen Untersuchungen an den beiden Unterlagsbodenaufbauten sind auf der vorderen Seite dargestellt.

Ein Vergleich der beiden Kurven A und B der verschiedenen Diagramme zeigt, dass sich die Resonanzüberhöhung im

Bereich der Eigenfrequenz f_0 der Unterlagsböden nur noch schwach bis gar nicht mehr bemerkbar macht. Anders ausgedrückt heisst das, dass sich eine Verstärkung des Gehgeräusches im Bereich der Eigenfrequenz des Unterlagsbodens dadurch weitgehend vermeiden lässt, indem die Bodenplatte relativ dick dimensioniert wird. Die durch diese Massnahme erreichbare Vergrößerung der Massenträgheit der Bodenplatte hat zur Folge, dass die auf ihr sich ausbildenden Körperschallpegel beim Begehen verringert werden. Gemäss Cremer ergibt sich theoretisch bei einer Verdoppelung der Plattendicke eine Verminderung des Körperschallpegels von rund 10 dB (1). Dies gilt für unendlich grosse Bodenplatten. In der Praxis liegt diese Verminderung allerdings nur bei 5 bis 6 dB je Verdoppelung der Masse.

Zusammenfassend sei festgestellt, dass bei stark beanspruchten Unterlagsböden zur Verhinderung eines allfälligen Dröhnens der folgende Aufbau empfehlenswert ist:

Die Forschungsarbeiten wurden von den Firmen Isover AG, Niederhasli, und Gonon AG, Schleithem, finanziell unterstützt.

Unterlagsbodenplatte mit einer Dicke von 120 bis 150 mm; Dämmmaterial einlagig oder mehrlagig mit einer dynamischen Steifigkeit von maximal $s' = 15 \text{ MN/m}^3$ (mindestens 20 mm dicke Dämmplatten aus Mineralwolle oder elastifizierten Schaumstoffen) und einer hohen inneren Dämpfung.

Es sei an dieser Stelle nochmals betont, dass der Dröhneffekt nichts mit den im Hochbau üblicherweise interessierenden Trittschallgeräuschen zu tun hat. Diese treten im Frequenzbereich zwischen 100 Hz und 3150 auf, während das Dröhnen seine Hauptkomponenten unterhalb 100 Hz hat.

Adresse der Verfasser: *B. Kühn, R. Blickle, Kühn+Blickle, Institut für Lärmschutz, 6314 Unterägeri.*

Wettbewerbe**Neubau Betagtenheim Rorschacherberg SG**

Der Gemeinderat Rorschacherberg veranstaltet im Gebiet «Chrüzweg» einen öffentlichen Projektwettbewerb für den Neubau des Betagtenheims. *Teilnahmeberechtigt* sind Architekten, die seit dem 1. Januar 1991 ihren Wohn- oder Geschäftssitz in der politischen Gemeinde Rorschacherberg, in Rorschach, Goldach und Thal haben. Für den Beizug von Spezialisten gelten keine Einschränkungen. *Fachpreisrichter* sind A.E. Bamert, Kantonsbaumeister, St. Gallen, W. Boss, Vaduz, D. Eggenberger, Buchs, H. Oberholzer, Rapperswil, Ersatz. Für *Preise* stehen 80 000 Franken, für allfällige *Ankäufe* zusätzlich 8000 Franken zur Verfügung. *Aus dem Programm*: Das bestehende Altersheim (Bürgerheim) wird abgebrochen. Im Neubau sollen insgesamt 56 Betagte wohnen. Der Bauplatz befindet sich etwas erhöht an einer markanten Kreuzung. Nebst einem guten Abschluss des Strassenraums ist auch eine optimale Situierung zur kürzlich fertiggestellten Mehrzweckhalle wichtig. Das *Wettbewerbsprogramm* kann ab 2. November kostenlos bei der Bauverwaltung Rorschacherberg bezogen werden; *Unterlagen* werden gegen Bezahlung von 300 Franken abgegeben. *Termine*: Fragenstellung schriftlich bis 20. November. Ablieferung der Entwürfe bis 26. Februar, der Modelle bis 12. März 1993.

Wohnüberbauung Jolag-Gut, Thun BE

Die einfache Gesellschaft Jolag-Gut, bestehend aus der Wohnbaugenossenschaft von Arbeitgebern von Thun und Umgebung, der Städtischen Pensionskasse Thun sowie der Stiftung «Arche», Thun, veranstaltete einen

Projektwettbewerb auf Einladung unter zehn Architekturbüros für die Überbauung des Jolag-Gutes mit Wohnbauten. Es waren etwa 100 Wohnungen zu planen, realisierbar in voraussichtlich zwei Etappen. Ergebnis:

1. *Preis (13 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung)*: Architektengemeinschaft J. Althaus, Pierre Grosjean, Bern.

2. *Preis (12 000 Fr.)*: Viktor Burri, Thun.

3. *Preis (8000 Fr.)*: Lanzrein + Partner, Thun; Projektverfasser: S. Schertenleib, A. Lanzrein, U. Cueni.

4. *Preis (7000 Fr.)*: Scheidegger + Moser, Gwatt; Mitarbeiter: B. Sutter, D. Fankhauser, U. Huggel, M. Bänninger, S. Stucki.

5. *Preis (5000 Fr.)*: Jakob Höhn + Partner, Thun; Projektverfasser: W. Borter; Mitarbeiter: A. Tachsel.

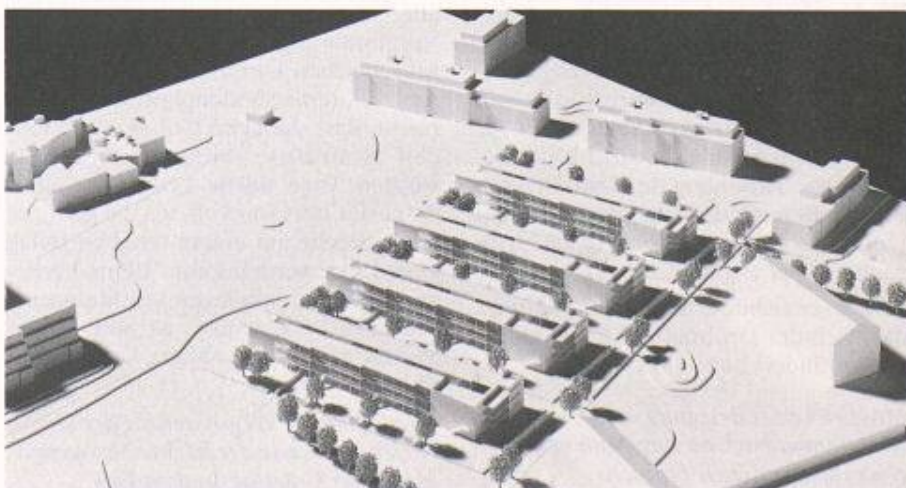
Fachpreisrichter waren: Heinz Kurth, Burgdorf, Rudolf Rast, Bern, Rolf Reusser, Thun, Johannes Saurer, Thun, Beat Gassner, Thun, Ersatz.

Betriebsgebäude Feuerwehr, Polizei, Winterthur, Überarbeitung

Die Stadt Winterthur veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für zusammengefasste Betriebsgebäude der Feuerwehr und der Polizei. *Teilnahmeberechtigt* waren Architekten, die seit dem 1. Januar 1990 Wohn- oder Geschäftssitz in Winterthur haben. Es wurden 17 Projekte beurteilt. Zwei Entwürfe mussten wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. *Preis (27 000 Fr.)*: Fierz + Baader, Basel

2. *Preis (26 000 Fr.)*: Marcel Meili, Markus Peter, Zürich; Mitarbeiter: Götz Kern, André Bideau; Verkehr: Ernst Basler Part-



Wohnüberbauung Jolag-Gut, Thun. 1. Preis (13 000 Fr., mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Architektengemeinschaft J. Althaus, Pierre Grosjean, Bern

ner, Zollikon; Statik: Fietz AG, Bauingenieure, Zürich, A. Remund, H. Kull

3. Preis (24 000 Fr.): Peter Baumann, in Büro H.P. Ammann + P. Baumann, Luzern; Entwurf und Bearbeitung: Roland Hergert, Georg Hoing, Edi Imhof, Guido Henseler, Bruno Portmann, Herbert Weibel

4. Preis (23 000 Fr.): Robert Tanner und Partner, Winterthur; Mitarbeiter: Felix Lötscher

5. Preis (11 000 Fr.): Joachim Mantel, Winterthur; Mitarbeiter: Markus Laubis, Andreas Huber

6. Preis (10 000 Fr.): Arnold Amsler, Vrendli Amsler, Winterthur; Mitarbeiter: Georg Aerni, Markus Fisch, Cornelius Schumacher, Roland Sievi, Silke Hopf

7. Preis (9000 Fr.): Peter Stutz, Markus Bolt, Winterthur; Mitarbeiter: Peter Frei

8. Rang: Architektengemeinschaft: Katharina Knapkiewicz, Zürich; Axel Fickert, Zürich; Mitarbeiter: Fritz Brügger
Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der vier erstrangierten Projekte zu einer Überarbeitung einzuladen. Fachpreisrichter waren U. Scheibler, Stadtbaumeister, Winterthur; Kurt Huber, Frauenfeld; Jacqueline Fosco-Oppenheim, Scherz; Adrian Meyer, Zürich; Peter Zumthor, Haldenstein.

Nach Abschluss dieser Überarbeitung empfiehlt nun das als Expertengremium wirkende Preisgericht, das Projekt der Architekten Fierz und Baader, Basel, weiterbearbeiten und ausführen zu lassen.

Dorfzentrum Oberbuchsitzen SO

Die Einwohnergemeinde Oberbuchsitzen veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb zur Erlangung eines Projektentwurfs für Alterswohnungen, Spitex-Zentrum, Vereinsräume, Werkhof und Gemeindeverwaltung.

Teilnahmeberechtigt waren Architekten mit Geschäftssitz in den Bezirken Thal und Gäu sowie fünf eingeladene Architekturbüros. Es wurden elf Projekte eingereicht. Eines davon musste wegen schwerwiegender Abweichungen vom Wettbewerbs- und Raumprogramm von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. In bezug auf die Projektteilgebiete A und B ergab sich folgende Rangierung:

1./2. Rang (9000/6000 Fr.): Pius Flury, Solothurn; Mitarbeiter: Marc Fröhlich; Freiflächengestaltung: Luzius Saurer.

1./3. Rang (8000/5500 Fr.): Rolf Krummenacher, Olten.

2./3. Rang (8000/3000 Fr.): Stäubli & Kummer, Solothurn; Entwurf: J. Stäubli, M. Liesch; Mitarbeit: C. Schneeberger.

4. Rang (2000/2500 Fr.): Marbet, Scheidegger, Wicki, Olten; Projektteam: G. Marbet, A. Scheidegger, F. Wicki, H. Schibli, K. Wyss.

5. Rang (1000 Fr.): Peter Hammer, Balsthal.
Ankauf (5000 Fr.): H. Fugazza + W. Steinmann, Wangen bei Olten; Mitarbeit: P. Frei.

Das Preisgericht empfahl, die Verfasser der drei erstrangierten Projekte mit einer nicht-anonymen Überarbeitung zu beauftragen, mit einer festen Entscheidung von 12 000 Franken. Fachpreisrichter waren: Christian Stahel, Windisch, Peter Widmer, Solothurn, Georg Carlen, kant. Denkmalpfleger, Luzern, Heinrich Schachenmann, Küttigkofen, Georges Bürgin, Oberbuchsitzen, Ersatz.

SATW

SATW befürwortet Beitritt der Schweiz zum EWR

Die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW) hat in einer Studie «Industriestandort Schweiz» darauf hingewiesen, dass die technologische Wettbewerbsfähigkeit entscheidend von guten Rahmenbedingungen für die Forschung abhängt und dass das Niveau der Forschung wie auch der Ausbildung, ebenso die Mobilität der Arbeitskräfte zu den wichtigsten Einflussfaktoren für die Standortqualität gehören. Die Ergebnisse dieser Studie erhalten jetzt erneute Aktualität; es geht daraus hervor, dass ein Beitritt der Schweiz zum EWR für die Zukunft unseres Landes von entscheidender Bedeutung ist.

Der Anschluss der Schweiz an den europäischen Binnenmarkt schafft ideale Voraussetzungen für eine starke Stellung unserer Wirtschaft im weltweiten Wettbewerb; doch können diese Vorteile nur genutzt werden, wenn unsere Industrie auf dem Gebiet der Hochtechnologie am Ball bleibt. Ein wichtiges europäisches Instrument mit dem Ziel einer koordinierten Forschungspolitik zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der allgemeinen Lebensqualität ist das Forschungsrahmenprogramm der EG. Als Nicht-EG-Staat ist unser Land darin nur als Teilnehmer «zweiter Klasse» geduldet, von

einzelnen Aktivitäten sogar ganz ausgeschlossen. Mit dem Beitritt zum EWR würde dieser unbefriedigenden Situation ein Ende gesetzt. Die Schweiz könnte dann ebenfalls von den vielfältigen Massnahmen zur Erhöhung der Forschermobilität und zur Sicherung eines qualitativ hochstehenden Forschernachwuchses profitieren. Zudem könnte sie zukünftige Rahmenprogramme mitgestalten und wäre in Europa präsent, wenn die Weichen für eine weltweite Forschungszusammenarbeit gestellt werden.

Forschung und Ausbildung sind auf den freien Austausch von Forschern angewiesen. Für manche Fachrichtungen benötigen wir Forscher, die im Ausland ausgebildet wurden; die jetzigen Einschränkungen der Einwanderung von qualifizierten Hochschulabsolventen sind ein ernsthaftes Hindernis, ihre Beseitigung ist ein dringendes Anliegen. Auch in der Anerkennung der Diplome bestehen Mängel, die unsere Absolventen im europäischen Ausland benachteiligen und die beseitigt werden sollten.

Die SATW ist eine der vier vom Bund anerkannten wissenschaftlichen Akademien, sie ist die Akademie der Ingenieure. Es sind ihr 49 Fachgesellschaften mit über 40 000 Mitgliedern angeschlossen. Ihre Aufgabe ist es, die technischen Wissenschaften und ihre Anwendungen im Interesse der Volkswirtschaft und der Allgemeinheit zu fördern. Sie setzt sich nachdrücklich für einen EWR-Beitritt der Schweiz ein.

Persönlich

Otto Senn zum 90. Geburtstag

Das wichtige Lebensdatum von *Otto Senn* (geboren am 19. November 1902) bietet den willkommenen Anlass, Persönlichkeit und Werk kurz zu würdigen. Die Ausgangslage für seine weltoffene, tiefgründige und anspruchsvolle Gesinnung fand Senn bei seinem Lehrer, Professor *Dr. Karl Moser*, ETH Zürich.

Der angeborene Forschungsdrang führte Senn stets zur Klarlegung der grundsätzlichen Aspekte einer zu lösenden Aufgabe, ob klein oder gross. Zu erwähnen ist ferner das Bekenntnis zur komplexen geistigen und materiellen Struktur der Architektur und ebenso des Stadtbaus, deren Simplifizierung aus rein kommerziellen Absichten und aus geistiger Armut bedauerlicherweise heute so verbreitet ist.

Ins Rampenlicht der modernen Architektur trat Otto Senn mit den, in Zusammenarbeit mit dem Studienkameraden *Rudolf Mock* 1934-35 in den St. Albananlagen Basel erstellten schönen Wohnbauten. Die Bedeutung des Raumes, die zum Inbegriff von Senns Architektursprache werden sollte, tritt in der grundrisslichen Lösung dieser Bauten klar zutage, insbesondere in den geräumigen, in den Baukörper integrierten Terrassen. Die Wohnbauten bildeten die Ausgangslage für die nachfolgenden intensiven Auseinandersetzungen mit dem Wohnproblem. Er widmete dem mehrgeschossigen Wohnbau besondere Aufmerksamkeit.

1962-65 entstand der eindrucksvolle 15geschossige Wohnturm «Hechtliacker» mit polygonaler Grundform. Den Prototyp konnte Senn an der Internationalen Bauausstellung «Interbau» in Berlin 1957, allerdings nur in Form von drei Geschossen, zur Diskussion stellen.

Mit dem Wohnungsbau in enger Verbindung stehen Senns umfassende städtebaulichen Studien und Vorschläge. Höhepunkt und zugleich Abschluss der Beschäftigung mit dem Wohnungsbau bildet die weitläufige Wohnbebauung bei Wittikofen, Bern, ausgeführt 1972-80, mit 1420 Wohnungen für insgesamt 4000 Bewohner. Durch die skulptural geformten Wohnzeilen wird jeder Schematismus vermieden und eine lebendige Raumanlage geschaffen, wobei die Erschliessung weitgehend unterirdisch erfolgt.

Zum privaten Spezialgebiet erhob Otto Senn die Erforschung des evangelischen Kirchenbaus. Seine zentrierte Grundkonzeption ist etwas völlig anderes als der übliche Längsraum. An verschiedenen Wettbewerben, leider ohne Auftragsfolge, demonstrierte er die vielfältige Gültigkeit seiner Grundthese und veröffentlichte sie in in- und ausländischen Zeitschriften sowie in Form von Referaten an Kirchenbautagungen. Im «gta-Institut» der ETH Zürich erschien 1983 Senns These in Buchform unter dem Titel «Der evangelische Kirchenbau im ökumenischen Kontext». Die verdiente Würdigung von Persönlichkeit und Werk Otto Senns erfolgte 1989 durch die Verleihung eines «Doctor honoris causa» durch die Theologische Fakultät der Universität von Zürich.

Alfred Roth, Zürich